

ng
Küche,
offen
3-3
Blattes.

S
ST.

Gefördert täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ — „
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
 Monatlich . . . 85 „
 Mit Aufstellung in's Haus monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
 Mit Postverbindung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „
 für die Redaction verantwortlich:
 Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgefordert; unautorisierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einhaltigen Garnandrette kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. W., epl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 116.

Hermannstadt, Sonntag den 22. Mai 1898.

114. Jahrgang.

Die Dictatur in Italien.

Rom, 17. Mai.

Von jeher haben die Italiener mit Vergnügen auf die Länder des Nordens schadenfroß herabgesehen, und Rußland, Deutschland und Oesterreich als die Polizeistaaten par excellences verpöhtet. Italien sei der Hort wahrer Freiheit, jenseit neue, greinante mächtige Italien, das die Herrschaft der Fremden, die Tyrannei der Bourbonen und die theokratische Despotie der Päpste gebrochen hat, — so und ähnlich jauchzten die politischen Rhetoren jahraus, jahrein in den Festreden zu Ehren der unzähligen Nationalheiligen. Schöne Freiheit, die das Volk zur Verzeufung trieb und dadurch die bekannten Unruhgereue veranlaßte, welche wiederum zu den ärgsten Freiheitsbeschneidungen führten.

Ein trauriges Schauspiel bietet die traurige Regierung Italiens. Im Auslande hat man übrigens einen falschen Begriff von all' den Aufstandsbewegungen, die wir schauernd mit erleben, denn im Auslande ging man immer von der Ansicht aus, daß Italien, welches formell eine Großmacht ist, auch ein moderner europäischer Staat sei. Das ist aber grundfalsch. Italien besteht man nur, wenn man seine Geschichte kennt, die Natur des Landes, sein Klima, den Charakter seiner Bewohner. Nun gut, nichts hat sich in diesem Lande geändert; seit den Tagen Julius Cäsars. In Rom und Süditalien leben noch dieselben Anschauungen, wie im Alterthum, während in Mittel- und Oberitalien — im Volke wenigstens — noch immer das Mittelalter lebendig ist. An das classische Alterthum erinnert die Form des politischen Lebens. Wie man zu den Riten der sinkenden Republik keine schlichte politische Regierung, keine Programme, sondern nur Personenkämpfe kannte, so auch heute. Was man so oft schon schrieb, wer kümmert sich hier um das Land, um seine Bedürfnisse, um seine Noth? Nein, man frogt nur, was hat Crispi in geihan, was hat Rudini und was wird Sonnino thun. Wie denn überhaupt in Rom die ganze Aufregung nur von dem Gesichtspunct betrachtet wird, wie die Revolution auf das Leben des jetzigen Ministeriums einwirkt. So ungerecht es wäre, das jetzige Ministerium zu verdammen; denn nicht das Ministerium allein kann für die Unruhen verantwortlich gemacht werden, so trägt Rudini persönlich doch einen großen Theil der Schuld dafür, daß es so kommen mußte. Als er in der Opposition war, geriet er sich als der liberalste Freiheitsheld — nur aus dem einfachen Grunde, weil sein peridischer Gegner Crispi die freisheitlichen Parteien verfolgte — und, als er daher nach Crispi's Sturze an's Ruder kam, bestand sein Regierungsprogramm nur in der Negative, daß er das Gegentheil von dem that, was sein Vorgänger gethan hatte. So entwürfelte er die politischen Gesängnisse und die Stätten des Zwangsaufenthalts (domicilio coatto), so kokettete er mit den Radikalen und Republikanern, so ließ er deren Führer, die ihn gegen die Crispiner hielten, darauf einfluß wachsen, daß die wirklichen Umstürzler — und Italien besitzt viele Desperados — zu dem Glauben kommen mußten, Rudini judge aus Schwäche Anichluß an die linksstehenden Gruppen.

Dieser Eindruck verstärkte sich, als Rudini seine negative Regierungs- thätigkeit durch seine positiven freisheitlichen Reformen ergänzte. Nichts von seinem schönen Programm, mit dem er sich als Retter des Vaterlandes empfahl, hat er in den zwei Jahren seiner Regierung verwirklicht, weder die Steuerreform, noch die Wahlreform, noch die Crispinische im Heere und in der Verwaltung, noch die Decentralisation. Im Gegentheil zog er sich immer feige zurück, wenn ihm die reactionäre Geistesrichtung den Gehorham weigerte, denn dulce et decorum est pro patria im Amte zu bleiben. Das erbitterte natürlich das getäufelte Volk. Was den Haß gegen den Schwächling noch verstärkte, war aber der Umstand, daß Rudini, der selbst als Patriandendehner noch im kochsten Feudalismus drin steckt, nichts that, um das Mittelalter in den Gemeinden zu bannen. In den Gemeinde- und Stadterverwaltungen herrscht nämlich noch immer das Vorurtheil, daß es eine Naturordnung ist, wenn Patriarch und Plebejer, Signori und Poperi be- sitzen, und daß ebenso naturnotwendig die Plebejer, die Armen, die Parias

erzählen müssen. Daher die Erbitterung der unterdrückten Mehrtheit gegen die fi-greiche Mindertheit der Signori, die im Gemeinderath sitzen. Sie haben ihre Macht gebrüht ausgebeutet, die Herren in den Rathhäusern. Ganz unter sich, wie sie waren, sorgten sie dafür, daß sie selbst steuerfrei waren, verfolgten alle ihre Verwandten mit Aemtern, nahmen große Anleihen auf, unter denen auch in Deutschland noch mancher Loosbesitzer leidet, führten große Prunkbauten auf, bei denen noch nebenbei verdient wurde — und wollte einmal ein Unterpräfect die Stadtkassen revidiren, so ging man zum Abgeordneten, und dieser sorgte schon dafür, daß der nahezeitige Verwaltungsbeamte in die Malariaprovinzen verbannt wurde. Bei einem solchen System mußten natürlich überall die Gemeindefinanzen leiden, man mußte also neue Steuern ausfinden, die aber nur wieder die Aemtern drückten.

Diese Reihe von Uebelständen erklären die Unruhen in den kleineren Städten, erklären aber auch die Barbaren, die in Apulien vorkamen. Doch wie erklärt man die Unruhen in Mailand? Zum Theil auch aus der mittelalterlichen Geschichte! Die Mailänder haben nämlich noch immer ein großes Stadtgefühl, sie fühlen sich noch immer als die Bürger der glorreichen Republik, die schon so vielen deutschen Kaisern getrotzt. Außerdem fühlen sie sich als die Bürger der reichsten und modernsten und flüchtigsten Stadt Italiens und sehen mit Verachtung auf den orientalischen Süden und speciell auf Rom, das ihnen als Sitz der Kammer und der Regierung auch als Heerd der Corruption erscheint. Dazu kommt, daß in den letzten Jahrzehnten die Regierung nichts zur Entwicklung des Handels, der Industrie that, daß vielmehr durch eine Großmachtpolitik und durch die Abenteuer in Afrika, die hauptsächlich vom Süden ausgingen, die Entfremdung zwischen dem corrupten Süden und dem thätigen Norden immer größer wurde. Weiter zog die blühende Entwicklung Mailands Tausende von Arbeitern aus dem Süden — und auch aus Mitteleuropa an, diese Arbeiter organisirten sich als ernste Leute nach modernem europäischen Muster, sahen sich aber immer als Staatsfeinde mißhandelt. Das erzeugte neue Erbitterung. Hinzu kam, daß in diesem Jahre in Mailand die Erinnerung an die „cinque giornate“, das heißt die fünfjährige siegreiche Revolution von 1848, der die Oesterreicher zum Opfer fielen, recht lebendig war, und so war man nur zu geneigt, Vergleiche zwischen einst und jetzt zu ziehen. Als nun gar als bitterer Spohn auf die Befreiung Italiens die Revolutionen im Süden ausbrachen, und als gar das gehäßte Parlament sich in Turin zu einer rhetorischen Fei-er dieser Befreiung verlamellte — zwischen Turin und Mailand herrscht auch große Feindschaft — da brauchte bloß ein Funke zu fallen, und die Explosion war fertig. Diese Explosion war um so näher, als das Begnadich Cavallotti's in Mailand allen linksstehenden Parteien Gelegenheit geboten hatte, eine große Truppenansammlung zu halten. Der Funke, der in's Pulverfaß fiel, war der Tod des Studenten Ruffi, des Sohnes des Mailänder radicalen Abgeordneten, der in seiner Vaterstadt große Popularität geniest. Elementar brach der Aufruhr aus. Eine Eruption war es. Die Oefficiellen haben gut reden, daß ein anarchisch-republikanischer Plan dem Aufruhr zu Grunde lag, und daß der Aufruhr nur mißglückte, weil er zu frühe ausbrach; die Wahrheit ist, die Mailänder Arbeiterbevölkerung erhob sich spontan. Kein Socialist nahm an der Vorbereitung theil, im Gegentheil, die Führer der socialistischen Partei waren ebenso übertraßt, wie die Regierung. Und was that die Regierung? Rudini hatte in seiner Ueberzeugung nur einen Gedanken, der Krone zu zeigen, daß es unnötig sei, Crispi zurückzu- werfen, da auch er im Stande sei, des Aufstüres Herr zu werden. Wie aber alle Schwachen, die Stärke beweisen wollen, grausam werden, so auch Rudini. Die „Verstellung der Ordnung“ in Mailand war in Folge dessen auch mehr wie grausam, und wie alle Uebertreibungen, wie alle Grausam- keiten hat sie mehr geschadet, als genutzt. Mehr als 1000 Tode, mehr als 2000 Verwundete, von denen der größte Theil Schwerverwundete, zeugen von der Thatkraft Rudini's. Der Schaden, den aber die Revolution von Mailand gebracht hat, wird auf hundert Millionen geschätzt. Was hat Rudini erreicht? Natürlich beugt sich jetzt das wehrlose Volk der Gewalt,

aber der Geist der Rache geht umher — und wehe, wenn eine Mißernte in diesem Jahre die Brotevolken von Neuem aufheben läßt!

Die blutige Lehre von Mailand hat natürlich die Umstürzler nicht geberstet, sie hat sie nur darauf hingewiesen, für die Zukunft vorsichtiger — in der Vorbereitung zu sein. Wie kläglich sich übrigens Rudini jetzt benimmt, ist kaum zu sagen. Er schießt nur noch oben, und, um nach oben diligentiam zu prestiren, beginnt er einen Reaktionskrieg, wie er unter den alten Bourbonen in Neapel und unter den Oesterreichern nicht möglich gewesen wäre. Alle muthigen Zeitungen werden unterdrückt, alle Gewerkschaften, socialistischen Vereine, demokratische und clericalen Clubs werden aufgehoben, ganze Redactionen in's Gefängniß geführt, radicale Abgeordnete verhaftet und durch sogenannte Vorhitzverhaftungen alle „anrüchigen“ Personen — in Rom allein über 1200 — eingekerkert. Die Gefängnisse sind gefüllt, Belagerungszustand herrscht im halben Italien, der Eisenbahn- dienst ist militärisch organisiert — kurzum, Italien steht unter dem Jochen des Säbels. Das Parlament ist verlag und es soll nur zusammenberufen werden, um neue Ausnahmegerichte gegen die Socialisten zu berathen, dann aber wieder nach Hause geschickt werden — bis zum November, damit die Regierung weiter Dictator spielen kann. 150.000 Soldaten sind außer dem stehenden Heere in Waffen, und gerade jetzt, wo die Erntearbeiten beginnen. Der Handel stockt, der Credit des Landes ist bedroht.

Dennoch hört man jetzt viele naive Leute von einer gründlichen Reform sprechen. Diese Naiven! Als wenn unter dem jetzigen Regierungssystem eine national-öconomische Reform möglich wäre! Schon spricht man davon, daß der König das jetzige Ministerium verabschieden und ein militärisches Ministerium berufen würde, und wie die Dinge jetzt liegen, kann man auch als bester Freund des Constitutionalismus Italien nichts Besseres wünschen, um so mehr, als die besten Staatsmänner Italiens aus leicht begreiflichem Egoismus sich weigern dürften, die Erbchaft Rudini's anzutreten, sie wollen ihn eben die Suppe ausküssen lassen, die er sich einge- brockt hat.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Mai.

Morgen, den 22. d., erstattet der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Melzer in Schäßburg seinen Rechenschaftsbericht, worauf die Neuwahl des dortigen Kreisaußschusses erfolgt.

In der gestrigen Abgeordnetenhausung motivierte Franz Kossuth seinen Antrag betreff des Dreißig-Millionen-Credits. Redner erklärt, daß durch das Vorgehen der gemeinsamen Regierung das Budgetrecht der Gesetzgebung verlegt sei. Die ungarische Regierung erklärt sich mit der gemeinsamen solidarisch, wodurch sie eine große Verantwortung gegenüber der Nation auf sich geladen hat. Die Delegation duldet ruhig, daß die Ehre und die Rechte der Nation confiscirt werden. Dies beweise neuerdings, daß die Delegationen nur Abstimmungsmaschinen seien. Dies Alles beweise, daß die Regierung nicht rechtzeitig ihre Pflicht erfüllt. Der Ministerpräsident möge dem Abgeordnetenhaus gegenüber sich verantworten. Er empfiehlt, seinen Antrag auf die Tagesordnung zu stellen. Danffy erucht das Haus, den Antrag Kossuth's nicht auf die Tagesordnung zu setzen. Es liege keine Nothwendigkeit vor, den Antrag zu verhandeln. Derselbe entspreche nicht der Wahrheit und Kossuth begründete nicht das Gesagte. (Widerspruch äußerst links.) Redner würde eine Unterlassung begangen und das Gesetz verlegt haben, wenn er nicht solidarisch mit der gemeinsamen Regierung vorgegangen wäre. Die Vorlegung des Credits an die Delegation geschah mit Einwilligung und Zustimmung der ungarischen Regierung. Alle entgegengesetzten Gerüchte seien völlig unbegründet, die Anschuldigungen waren notwenig. Die Majorität lehnte den Antrag Kossuth's ab.

Die Verhandlungen, die Ministerpräsident Graf T. u. n. und Finanzminister Dr. Kaizl während ihres zweitägigen Aufenthaltes in Budapest

Feuilleton.

Um eine Fürstenthrone.

Roman von Reinhold Ortman.

(9. Fortsetzung.)

„Nicht doch, liebe Frau Baronin!“ beruhigte sie das junge Mädchen. „Ich bin daran gewöhnt, unsere Armen und Kranken zu besuchen, und es gibt ja leider auch auf dem Lande Elend und Jammer genug.“
 Eine schwache, weibliche Stimme, eine von jenen, in deren Klang eine Welt von Kummer und Trauer ist, rief auf das Klopfen der Baronin „Gwein“, und sie trat an die Schwelle. Der Anblick, welcher sich ihnen bot, war keineswegs so schrecklich, als die Comtesse es nach der Beschaffenheit der ganzen Umgebung und nach den Worten der Baronin hatte befürchten müssen. Die Stube freilich, welche gleichzeitig als Küche und als Schlafraum diente, war bedrückend niedrig und empfing durch die kleinen Fenster nur kümmerliches Licht. Auch zeigten sich auf den blau getünchten Wänden dieselben fatalen Flecken und Figuren, die für die Bewohner solcher möderlichen Räume nur zu oft ein von der Knochenhand des Todes geschriebenes Menetekel bedeuten. Aber eine gewisse Nettigkeit und Sauberkeit, die dem an und für sich so wenig einladenden Räume eigen war, konnte seine Dürftigkeit fast vergessen machen, um so mehr, als da einige Bilder und Möbelstücke waren, wie man sie in den Kellerwohnungen eines Berliner Hinterhauses gemeinlich nicht anzutreffen pflegt.

Ein bloß und verhärtet aussehendes junges Weid hatte sich den Eintretenden zugewendet. Sie trug ein Kind, das vielleicht vierzehn Monate alt war und doch schon einige greisenhafte Züge in dem moqeren, welken Gesichtchen hatte, auf dem Arm. Aus einem Walschorbe aber, der neben dem Kochherd stand, drangen die feinen, quälenden Jammerlaute eines Stimmchens, das wohl erst seit wenig Wochen den großen Chorus der Elenden und Wehklagenden vermehrte.

„Guten Tag, Frau Fenzle!“ sagte die Baronin in einem Ton, der zwischen Strenge und Herablassung nicht eben angenehm die Witte hielt. „Aber ich sehe, Sie sind nicht allein.“

Ihre letzten Worte bezogen sich auf die Anwesenheit eines Herrn, der seiner Kleidung und seinem Aussehen nach an diesem Orte sicherlich ebenso wenig heimisch war, als die beiden vornehmen Damen. Er war vielleicht dreißig Jahre alt, von großer, stattlicher Gestalt und klugen, einnehmenden Gesichtszügen. Auf die Bemerkung der Baronin verbeugte er sich höflich und sagte, sich vorstellend: „Doctor Hermann Mrohrungen, Rechts- anwalt!“

Die blasse Frau, mit dem greisenhaften Kinde aber, fügte ergänzend hinzu: „Es ist der Herr, der meinen Mann vertheidigt hat, gnädige Frau.“
 Stüchtig nur hatte die Baronin gegen den Anwalt das Haupt geneigt, und sie hielt es offenbar nicht für angebracht, ihm auch ihren Namen und denjenigen ihrer Begleiterin zu nennen.

„Ich hoffe, Herr Doctor, daß Sie nicht hierher gekommen sind, um ein Honorar für Ihre Bemühungen zu erhalten,“ meinte sie mit einem Ausdruck, der es ungewiß ließ, ob ihre Worte scherzhaft verstanden sein wollten. „Die Frau und die Kinder Ihres Klienten sind leider ganz auf die Wohlthätigkeit ihrer Nebenmenschen angewiesen. — Sie haben wieder einmal an unferen Verein geschrieben, Frau Fenzle.“

„Mit schwerem Herzen, gnädige Frau! Aber ich sah keinen anderen Ausweg in meiner großen Noth.“

„Nun ja, ich kann mir wohl denken, wie es hier steht. Aber habe ich es Ihnen nicht vorausgesagt, als Sie das letzte Mal zu mir kamen? Der Mensch, an den Sie sich da gebängt haben, ist Ihr Verderben. Ein Müßiggänger und ein gewohnheitsmäßiger Verbrecher! Schlimm genug, daß man ihn diesmal mit sechs Monaten Gefängniß hat davonkommen lassen. Da er doch unsehbar im Buchstauje enden wird, wäre es für Sie sicherlich am Besten, wenn man ihn gar nicht erst wieder freiläße.“

Die Frau wandte das Gesicht ab, der Rechtsanwalt aber, von dessen Dasein die Dame mit den Brillant-Ohringen nicht weiter Notiz zu nehmen schien, sagte statt ihrer mit tiefer, wohlklingender Stimme: „Es

wäre dies für die menschliche Gesellschaft allerdings das bequemste Mittel, ihr Gewissen zu beruhigen und sich die unangenehmen Folgen ihrer eigenen Sünden aus den Augen zu schaffen. Aber wir sind zum Glück doch noch nicht ganz so weit, gnädige Frau.“

Mit einem höflichstoll abweisenden Blick streifte die Baronin über den Sprechenden hin.

„Ich habe nicht das Vergnügen, den tiefen Sinn Ihrer Worte zu verstehen, mein Herr! Als eine Frau, die den größten Theil ihrer Zeit und einen nur zu großen Theil ihrer Mittel auf die Linderung menschlichen Elends verwendet — und die leider Gelegenheit genug gehabt hat, practische Erfahrungen auf diesem Gebiete zu sammeln, werde ich wohl berechtigt sein, der Ansicht Ausdruck zu geben, daß unsere Gesetze und unsere Herren Richter solchen gemeingefährlichen Subjecten gegenüber im Allgemeinen eine sehr übel angebrachte Milde walten lassen.“

Die junge Comtesse, welche sich gleich nach ihrem Eintritt dem kleinen quälenden Wesen in dem Walschorbe genähert und ihm bisher liebevoll und mit lesem zärtlichen Zuspruch scheinbar ihre ganze Aufmerksamkeit zugewendet hatte, richtete sich jetzt auf und sah mit einer gewissen Spannung zu dem Rechtsanwalt hinüber, den ihre Begleiterin in fast unböflich scharfem Tone zurückgewiesen hatte. Sie mochte neugierig sein, ob er etwas antworten würde, und es war keineswegs Enttäuschung, was sich in ihrem reizenden Gesichtchen ausdrückte, da er in der That nun vollkommen ruhig, doch mit einer von Sach zu Sach gesteigerten inneren Wärme erwiederte:

„Unsere Gesetze und unsere Richter zu kritisiren, heißt mir nicht zu. Der Schuldige, den ich anklagen möchte, ist jene unbestimmte Gesamtheit, die wir gewöhnlich als die menschliche Gesellschaft bezeichnen. Und diese menschliche Gesellschaft, meine gnädige Frau, ist trotz alles vermeinten und wirklichen Wohlthuns, das in ihr geübt wird, erbarmungslos und jämmerlich feige zugleich. Auch mir ist es beschieden gewesen, einige practische Erfahrungen auf diesem Gebiete zu sammeln; aber sie müssen wohl sehr ver- schieden von den Ihrigen gewesen sein, da sie mich zu so ganz anderen Schlüssen geführt haben. Ich weiß nicht, ob unsere Richter zu milde sind; aber ich weiß, daß die eigentliche Bestrafung eines Verbrechers zumeist erst

mit den ungarischen Ministern geführt haben, hatten hauptsächlich den Zweck, eine Einigung der beiden Regierungen in Angelegenheit der Zuckerversteuerung und der Aufhebung des Branntweincontingents herbeizuführen. Das im Vorjahre prolongirte Gesetz über die Zuckerversteuerung von 13 Gulden läuft nämlich am 1. August dieses Jahres ab, während die Aufhebung des Branntweincontingents für den geringeren Steuerfuß vom 1. September ab neue gesetzliche Verfügungen erfordert. Da die österreichische Regierung nicht in der Lage war, bekanntzugeben, ob das österreichische Abgeordnetenhaus in dem nach Pfingsten in Aussicht genommenen Sessionsabschnitte fähig sein werde, eine positive legislative Thätigkeit zu entfalten, scheint man sich dahin geeinigt zu haben, daß der ungarische Reichstag kraft seines Selbstbestimmungsrechtes die Aufrechterhaltung des Status quo in den beiden Steuer-Angelegenheiten auf gesetzlichem Wege beschliesse, während es der österreichischen Regierung überlassen bleibt, eine gleiche Verfügung, wenn nöthig, auf Grund des § 14 zu treffen. Ueber die Fortführung der Ausgleichsaction, beziehungsweise über eine eventuelle Verlängerung des Ausgleichs-Provisoriums soll in Budapest kein Beschluß gefaßt worden sein. Die ungarische Regierung will zunächst abwarten, ob es der österreichischen Regierung gelingt, nach Pfingsten wenigstens die erste Lesung der Ausgleichsvorlagen und ihre Zuweisung an einen Ausschuß durchzuführen.

Zur innerösterreichischen Ausgleichsfrage liegen zwei Meldungen aus Brunn vor. Die eine besagt, daß eine aus allen czechischen Gegenden Maßregeln betreffende Versammlung im czechischen Vereinshaus eine Resolution annahm, worin die baldige Errichtung einer czechischen Universität und einer Technik in Wäheren als oberste culturale Forderung der Cechen überhaupt und Wäherens insbesondere erklärt wird. Die andere meldet, daß der Referent über culturale Fragen, insbesondere Schulwesen, im Permanenz-Ausschusse des mährischen Landtages, Dr. Praxal, dem Obmanne dieses Ausschusses Grafen Zierotin mitgeteilt hat, er sei mit seinem Referate fertig und eruche um Einberufung des Permanenz-Ausschusses zu einer Sitzung. Es dürfte also demnächst dieser zur Feststellung der nationalen Ausgleichsbedingungen berufene Ausschuß eine Probe seiner Leistungsfähigkeit geben.

Der römische Berichterstatter des „Daily Chronicle“ erzählt „aus guter Quelle“, daß die italienische Regierung beschlossen hat, Cretzbräa ganz aufzugeben und die Colonie allmählig zu räumen. Der Correspondent hat einen Brief von Massauah erhalten, welcher meldet, daß fast die ganze Garnison Cretzbräa schon abgezogen ist und diese Woche nach Keapel eingeschifft werden soll. In Cretzbräa sollen nur 40 Mann Sappeure und Artilleristen und einige die eingeborenen Truppen befehligende Officiere bleiben. Einschließlich der Civilbeamten zählen die Italiener gegenwärtig in Cretzbräa 300 Köpfe. Die eingeborenen Truppen sind 2000 Mann stark. — Trotz der „guten Quelle“ des englischen Blattes wird es doch sehr notwendig sein, Neußerungen von italienischer Seite abzuwarten.

Die „Komositi“ glauben, so lange Salisbury an der Spitze des englischen Cabinetes stehe, werde England kein Bündniß mit einer anderen Großmacht eingehen. Das Blatt glaubt, daß in dem Augenblicke, in welchem Europa den Abschluß eines politischen Bündnisses seitens Englands erfahre, dies jedenfalls bedeuten würde, daß die Frage eines Krieges aus dem Gebiete der Absichten in das der practischen Vorbereitungen übergegangen sei. Niemand wünsche aber, daß so etwas geschehe.

Die seitens des Grafen Soluchowski im Ausschusse der österreichischen Delegation erfolgte Anerkennung der correcten Haltung Serbiens gegenüber den jüngsten Vorgängen in Macedonien hat in den serbischen Regierungskreisen den besten Eindruck erzeugt. Die Anschauungen des Grafen Soluchowski über die Nothwendigkeit, Reformen in der europäischen Türkei durchzuführen, werden in Belgrad allgemein getheilt. Serbien, welches sich gegenwärtig ganz der Arbeit der inneren Entwicklung widmet und auch fernerehin widmen will, würde die Verbesserung der Lage seiner Connationalen in Macedonien mit desto größerer Genugthuung begrüßen, als dadurch die Politik des Cabinetes Sporgoyevics, das die Pflege aufrichtig freundschaftlicher Beziehungen zur Pforte anstrebt, nur gefördert werden könnte.

Die vom Grafen Soluchowski bezüglich Bulgariens gethane Äußerung wurde in den politischen Kreisen von Sophia aus dem Grunde mit besonderer lebhafter Heftigkeit aufgenommen, weil dadurch den Vertretungen, denen die Haltung des Fürstenthums in Bezug auf Macedonien in den letzten Monaten in einem großen Theile der europäischen Presse ausgelegt war, der Boden entzogen wird. Man hat in Sophia die sorgfältigsten Auskürungen, wonach in Bulgarien für den Frieden auf der Balkan-Halbinsel heurückigende Tendenzen beständen, höchst unangenehm empfunden, und erblickt daher in dem Umstande, daß diese Beschuldigung durch die von so competenten Seite erfolgte Anerkennung der Correctheit der Haltung Bulgariens widerlegt worden ist, einen sehr werthvollen Dienst für das Fürstenthum. Die Erkenntlichkeit, welche man hiefür in den leitenden Kreisen Sophias hegt, hat in einer Mittheilung, welche der bulgarische diplomatische Agent in Wien, Dr. Sirmagiew, dem k. u. k. Ministerium des Aeußeren zu machen beauftragt wurde, ihren Ausdruck gefunden.

Vom Kriegsschauplatz auf den Philippinen kommen über Hongkong Nachrichten, welche die momentan vollständige Hilflosigkeit der amerikanischen Sieger illustriren. Sie wagen nicht, sich Manilas mit Gewalt zu bemächtigen, weil sie nicht nur über keine Landungsmannschaften verfügen, sondern auch die Aufständischen zum großen Theile gegen sich haben. Um

mit seiner Entlassung aus dem Gefängnisse beginnt. Die große Mehrzahl derjenigen, welche bei jeder Gelegenheit den Mund nicht voll genug nehmen können von werthvoller Nachsicht und practischem Christenthum, weicht ja vor der Berührung mit einem bestraften Subject feig und pharisäisch zurück, wie vor einem, der mit einer gefährlichen, ansteckenden Krankheit behaftet ist. Derselben Leute, die Tränen vergießen und entsetzte Reden halten können, weil man ihnen eines tollen Hundes wegen aufgibt, ihre geliebten Köter an der Leine zu führen — dieselben Leute, die nicht eine Maus in der Falle sehen können, ohne Anwandlungen von Schwäche zu haben, — sie haben für menschliche Verirrungen und für menschliche Verweirungsbathen nichts Anderes übrig, als den Ruf nach der Polizei und nach den Gerichten, die den Missethäter unschädlich machen sollten, damit ihre eigene thure Person vor jeglicher Verührung mit ihm bewahrt bleibe. Wer einmal bestraft worden ist, der trägt in ihren Augen das Zeichen des Ausgeschlossenen unauflöslich auf der Stirne, und alle Welt, die in guten und großen Dingen niemals eines Sinnes ist, ist einmüthig darin, ihn zu ächten und zu verachten. „Er muß unschädlich gemacht werden!“ Das ist die Parole, welche ihm gegenüber gilt. — Unschädlich — und doch bedenken all' diese engherzigen Thoren nicht, daß sie gerade das Gegentheil von dem erreichen, was sie beabsichtigen, daß sie es selbst sind, die den Geächteten und Ausgeschlossenen erst zu einem schädlichen Feinde ihrer Gesellschaft machen.“

Die Baronin machte eine Bewegung, als ob sie ihn unterbrechen wollte; der junge Anwalt aber fuhr unbetört fort: „In dem unglücklichen Manne, den ich vor wenigen Monaten verteidigt habe und von dem Sie, gnädige Frau, vorhin mit so großer Verehrung sprachen, haben wir einen leider nur zu schlagenden Beweis für die traurige Berechtigung meiner Anklage. Elf Jahre lang hatte er treu und ehrlich im Dienste derselben Firma gearbeitet, bei der er als fünfzehnjähriger Knabe seine Lohzeit begonnen. Nie hatte er durch einen Mangel an Fleiß oder Ordnungsliebe Anlaß zum Tadel gegeben, und er würde wahrscheinlich bis an sein Lebensende ein rechtschaffener unbescholtener Mann geblieben sein, wenn nicht ohne sein Verschulden die bitterste Noth über ihn gekommen wäre. Durch das Falschwerden der Firma verlor er seine Stellung wenige Monate nach seiner Verheirathung.“ (Fortsetzung folgt.)

noch Etwas zu thun, hat Admiral Dewey die Kreuzer „Concord“ und „Boston“ nach Fiois, der Hafenstadt an der Südküste der Insel Panay entsendet, um dieselbe zu „erobern“. Vom Kriegsschauplatz im Antillenmeere ist noch immer nicht die erwartete Nachricht von einer Hauptschlacht eingetroffen. Inzwischen scheint es Sagafia gelungen zu sein, ein neues Cabinet zu bilden, in welchem Männer von großem Ansehen und großem Einflusse Platz gefunden haben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Mai.

(Förderung der Hausindustrie.) Sr. Excellenz der Herr k. ung. Handelsminister hat an die vaterländischen Handels- und Gewerbetammen den folgenden Erlass gerichtet: „Den Erwerb der Hausindustrie treibenden Bevölkerung und die Kaufkraft der Hausindustrieerzeugnisse verbrauchenden Bevölkerung beeinflusst der Umstand nachtheilig, daß die Verbraucher die Quellen nicht kennen, wo sie die erforderlichen Waaren oder deren Muster beschaffen können.“

Da aber das Volk aus von den schon betriebenen hausindustriellen Beschäftigungen entfremdet wird oder in die Hände gewissenloser Agenten geräth, dann, wenn es für seine Erzeugnisse einen entsprechenden Markt oder einen entsprechenden Vermittler nicht findet, erscheint es als notwendig, daß die verbrauchende Bevölkerung die Bezugsquellen der in unserem Vaterlande erzeugten und marktfähigen Hausindustriewaaren kennen lerne, die Hausindustriellen aber von den Vermittlern, mit deren Hilfe sie ihre Waaren verwerthen können, Kenntniß haben sollen.

Von diesem Ziele geleitet, habe ich das Verzeichniß der mit der Vermittlung von Hausindustrieerzeugnissen sich befassenden Anstalten, Ausschüsse, Vereine, Genossenschaften, Behörden und Privaten mit Benützung von Angaben, die mir im amtlichen und im Privatwege zu meiner Kenntniß gelangt sind, zusammenstellen lassen.

Indem ich ein Exemplar dieses Verzeichnisses hier beischließe, fordere ich die Kammer auf, daß sie seinen Inhalt in den weitesten Kreisen bekanntmachen, beziehungsweise ihre gegen den einen oder anderen der in's Verzeichniß aufgenommenen sich etwa ergebenden Wahrnehmungen, wie auch die Adressen der Vermittler, von denen sie glaubt, daß sie in dieses Verzeichniß ergänzungswise noch aufzunehmen wären, möglichst bald mit theilen wolle.“

Das im Erlasse erwähnte Verzeichniß liegt in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer zur Einsicht auf.

Damit dieses Verzeichniß entsprechend vervollständigt werden könne, werden alle Diejenigen aus den Comitaten Kronstadt, Großkotel, Hermannstadt und Fogaras, welche sich mit der Vermittlung von Hausindustrieerzeugnissen befassen, aufgefordert, sich unter Angabe der Gegenstände, auf die sich die Vermittlung erstreckt, bei der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer ehestens anzumelden, damit sie nachträglich in das Verzeichniß aufgenommen werden.

(Augebot beim Standesamt in Hermannstadt.) Karl Benicz (Hermannstadt), Tischler-Gehilfe, cv. A. B., und Hermine Böller (Hermannstadt), cv. A. B.

(Wander-Verammlung.) Der röm.-kath. Lehrereverein des Hermannstädter Comitates wird seine diesjährige Wander-Verammlung am Dienstag den 31. d. in der Elementarschule des Hermannstädter k. k. kath. Theresianischen Waisenhauses abhalten. Die Versammlung beginnt um 8 Uhr Vormittags mit einem Gottesdienste in der Waisenhause-Kirche. Die Tagesordnung zählt 7 Verhandlungs-Gegenstände.

(Musikvereins-Concert.) Dienstag den 24. Mai, Abends 7 Uhr, findet im Gesellschaftshause ein Concert des Hermannstädter Musikvereines statt.

Programm: 1. Ouverture zu den Hebriden (Zingaleshölle) für Orchester von Felix Mendelssohn-Bartholdy, 2. Mahomet's Gesang. Gedicht von Goethe, für Chor und Orchester von Robert Kahn, 3. Concert in Es-dur für Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von Ludwig van Beethoven, 4. Symne an die Musik. Gedicht von Moritz Guisl. Für Chor, Solostimmen und Orchester von F. L. Bella.

Kartenausgabe: Montag den 23. und Dienstag den 24. Mai von 12—1 Uhr im Vereinsgebäude, kleine Erde 2. Vorverkungen auf reservirte Sitze (Gebühr für den Sitz 20 kr.) beim Vereinssecretär Wilt. Rendwich.

Die Generalprobe für Chor und Orchester findet Montag den 23. Mai um 5 Uhr im Gesellschaftshause statt.

(Abend-Unterhaltung.) Der Hermannstädter ungarische Gewerbejugend-Selbstbildungsverein veranstaltet am Pfingstsonntag den 29. d. M. im Glaspavillon des Hermannsgartens eine mit Concert, Declamation und Tanzunterhaltung verbundene gesellige Abend-Unterhaltung. — Eintrittskarten für eine Person 60 kr., Familien-Karten für drei Personen 1 fl. 50 kr. — Eintrittskarten können nur gegen Vorweisung der Einladung gelöst werden: im Vereins-Local (Schmiedgasse Nr. 12, I. Stock), in dem Uniformirungs-Geschäfte Georg Székely (Haltnergasse Nr. 41), in dem Geschäfte Rudolf Kraffowsky (Haltnergasse Nr. 2) und an der Abend-Casse. — Anfang 8 Uhr.

Programm: 1. „Volkslieder“, Männerchor von Domanyffy, 2. „Die Thal-Rose“, gemischter Chor von Hermes, 3. „Die Gefangenschaft Franz Rakoczy's II.“ für Pianoforte von Béla Kéler, 4. Declamation: „In Vojvodina“ von Petöfi, 5. „Volkslieder“, gemischter Chor von Kaldy, 6. Pianoforte aus der Oper „Trovatore“ von Verdi, Violin-Solo mit Pianoforte-Begleitung, 7. „Schwänen-Gesang“ aus „Lucia di Lammermoor“ von Donizetti.

(Walbfest.) Der Hermannstädter Commis-Verein hält sein diesjähriges Walbfest am 5. Juni, bei ungünstiger Witterung am 12. Juni ab.

(Concert der Militär-Musik.) Im Hermannsgarten wird morgen Sonntag den 22. d., 7 Uhr Abends, eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik concertiren.

(Bellagra.) Wir haben bereits mitgetheilt, daß das Bellagra (italienisch: mal rosso, lombardischer oder molanidischer Ausfluß) in einigen Gemeinden des Kolosser Comitates herrscht. Es ist das eine eigenthümliche Hautkrankheit, welche in Oberitalien besonders am Padua herum, aber auch in Südtirol und einigen Gegenden Spaniens vorkommt. Diese Krankheit befallt in der Regel nur Landbewohner, und zwar Frauen leichter, als Männer. Das Bellagra ist weder eine ansteckende, noch erbliche Krankheit. Als ziemlich ausgemacht darf gelten, daß das Bellagra von einem Pilze herrührt, welcher auf den Maispflanzen vorkommt, die Haut der Landleute befallt und eigenthümliche Krankheitserscheinungen herbeiführt. Diese Pilzkrankheit heißt in Italien Verderame. Als hauptsächlichste Ursachen des endemischen Vorkommens des Bellagra beschuldigt man hauptsächlich die unglücklichen äußeren Lebensverhältnisse und den fast ausschließlichen Genuß des Weisses bei den oberitalienischen Landleuten. Das Bellagra entsteht in den Frühlingsmonaten unter verschiedenen Vorboten, namentlich Verdauungsstörungen und Fieber, eine umschriebene, rosenartige, weiß-bräunlich-rote Entzündung der Haut an den der Luft und dem Sonnenlichte ausgelegten Stellen, vorzüglich dem Handrücken, welche sich mit Schuppen bedeckt und im Herbst allmählig wieder verschwinden. In dem nächsten Frühjahr kehrt sie aber wieder, das Uebel wird immer hartnäckiger und die Theilnahme des Gesamtorganismus immer größer. Eine der Hauptbedingungen der Heilung des Bellagra ist, daß die Ergrieffenen nicht mehr mit frischen Maispflanzen in Berührung kommen dürfen.

Wie wir erfahren, entsendet die k. ung. Regierung den Director der Leopoldsdorfer Heilanstalt für Giftkranke Ministerialrath Dr. Liebermann und den Director der Hermannstädter Heilanstalt für Giftkranke Dr. Eugen Konrad zum Zwecke der Beobachtung des Bellagra nach Oberitalien.

(Männer-Turnverein.) Sonntag den 22. d. Nachmittags Turnspiele im Jungenwald. Abmatsch aus der Turnhalle pünktlich um halb 3 Uhr.

(Das naturwissenschaftliche Museum) im Hause des Vereines Hartengasse 1 ist an jedem Donnerstag und Sonntag von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. An anderen Tagen zahlen Erwachsene 30 kr. und etwa sie begleitende Kinder 10 kr. Eintrittsgeld. Die entsprechenden Karten verkauft der Hausmeister.

(Karpaten-Museum.) Das siebenbürgische Karpaten-Museum ist Sonntag und Donnerstag von 1/2 11—1/2 1 Uhr geöffnet. Zu anderen Stunden und an anderen Tagen kann das Museum nur nach vorhergegangener Anmeldung besichtigt werden.

(Zu der Grand-Bierhalle) wird morgen Sonntag den 22. d. die Musikkapelle Traffobean spielen. Beginn 7 Uhr Abends.

(Baum und Strauch im Maienstadium.) Der Städter ist der eifrigste Bewunderer der Natur. Er „kneipt“ Natur, er schwärmt für sie, er sucht die schönsten Punkte auf Gottes weiter Erde auf, auch dann, wenn sein Geldbeutel es nicht recht erlauben will. Für ein fleisches Baumchen hat selbst das arme Mähdmädchen einige Heller übrig, und am kleinsten Fenster der armlingischen Dachwohnung steht noch ein wohlgepflegter Blumentopf. Nirgends wird darum auch die erwachende Natur so aufmerksam beobachtet und so dankbar genossen, wie vor den Thoren der Stadt. Tausende und Tausende strömen jetzt hinaus in die nähere und fernere Umgebung, um sich an dem wunderbaren Grün zu erquicken.

Der Regen hat seinen farbenreichen Sammeltopf ausgebreitet. Das Auge trinkt Wonnegenuß aus seinem Schimmer. Die Weibzucht unserer Bäume und Sträucher hat die Winterhüllen geprengt und die jungen, heißen Blätter wehen leicht in sanftem Frühlingswinde. Aber noch nicht überall ist Frühling. Die Eiche hält ihre alten sahlen Blätter noch fest, auch an ihren Knospen ist kaum etwas von Frühlingsdrang und Verzeß zu spüren. Sie ist zäh, selbst dem unwiderstehlichen Frühlingsheer gegenüber. Um ihre Säfte zu wecken, muß der Bonnemond noch wärmere Strahlen senden. Aber noch verschlossener, als die Eiche ist die Ahazie. Sie braucht noch mehrere Wochen, bis das erste Grün sich zeigt. Kahl und grau erhalten sich auch noch die meisten Pappeln und Buchen, aber die stark angeschwollenen Knospen wollen jeden Augenblick zerplatzen, und ganze Büschel von hellen Blättern drängen sich aus ihnen oft in wenigen Stunden hervor.

Die anderen Bäume, die in unseren Anlagen und Wäldern häufiger auftreten, haben ihren ersten Blättermantel bereits umgeschlagen, die jungfräuliche Birke, der Ahorn, die Ulme erst vor wenigen Tagen, die Krokusfontäne spannt ihre prächtigen Schirme von Tag zu Tag weiter auf, und bald werden die längst ergrünten Sträucher wenig mehr von den Strahlen der milden Lebensmederin zu kosten bekommen. Sie scheinen's gewußt zu haben, deswegen standen sie früher auf, als ihre ungeschlachten Bettern und öffneten ihre Knospen bereits, als noch die sahlen Baumkronen dem goldenen Lichte freien Durchgang gestatteten. Nicht am Büfen der neu erwärmten Mutter Erde lagern, konnten sie den Auskluft früher wagen, als die großen ihres Geschlechtes, denen der tüchtige Nordost in den kalten Nächten das zarte Gewand abzutreiben drohte.

Unsere heimischen Holzgewächse feiern jetzt ihr schönstes Fest. Ihre Schmutz sind ihre Blätter, ihre Festfarbe das hoffunggebende Grün. Ihre unscheinbaren Blüten erscheinen zumeist schon vor den Blättern und werden wenig beachtet. Einzelne, wie die Ulme, haben schon jetzt voller Früchte. Nur wenige Arten, die sich zudem noch als Einwanderer aus wärmeren Erdkreisen entpuppen und fast alle ihren schwachhaften, nährenden Früchten die Verpflanzung in unsere Breiten verdanken, haben außer dem jaragbenen Mandelklee auch noch einen schneigen oder roßigen Blüthenkleider. — Nirgends ist die Beobachtung der Bäume und Sträucher in der Zeit der Laubentwicklung so lohnend, als in der Stadt. Hier finden sich Angehörige aller Erdstriche zusammen und zeigen im ersten Rahmen all' die vielgestaltigen Knospen-, Blatt- und Blüthenverhältnisse der verschiedenen Zonen. Für den, der die Natur kennt, gibt es hier auf Schritt und Tritt Erscheinungen zu beobachten, welche die Hauptgesetze der modernen Wissenschaft von den lebenden Wesen in überrollender Weise illustriren. Die in unserem rauhen Klima heimischen und mit unserem Jahreszeiten Wechsel vertrauten Bäume folgen vorzüglich während dem Wechsel in angemessener Entfernung und öffnen ihre Knospen erst, wenn die kalten Nächte seltener werden. Die bei uns eingewanderten leuchtblütigen Kinder des europäischen Südens dagegen lassen sich schon von der ersten Frühlingswärme wecken und müssen, obgleich sie durchaus keine Weichlinge sind, diese Voreiligkeit oft bitter büßen. Sie möchten wie daheim ihren Blättertschmuck immer behalten und beginnen den Frühling früher und dehnen den Herbst weiter aus, als die Eingeborenen unserer Wälder. Doch genug davon.

Hoffentlich ergeht es dem Leser dieser Zeilen, wie dem Schreiber: er wirft die Feder bei Seite, greift nach Hut und Stock und eilt dahin, wohin ihn diese Zeilen führen wollten. Unter dem dichten Laubdache des Sommers soll es sich köstlich ruhen und träumen, aber wandern und streifen kann man jedenfalls am frohesten und leichtesten unter dem lustigen, sonnigen Blätterhimmel der ersten Maientage... wenn es nicht regnet oder gar schneit!

(Selbstmord und Mordversuch.) Jzme Tjan, Auspfeifer, feuerte gestern einen Schuß auf seine Gattin und dann erschöpf er sich selbst. Die Frau blieb unverletzt. Der Thäter, der nach etwa einer halben Stunde verschied, wurde in das Franz-Josefs-Bürger-Spital überführt.

(Classen-Lotterie.) Die Erneuerung der Lots zu 2. Classe der 2. Lotterie nach dem amtlichen Spielplane bis zum 31. d. zu erfolgen, worauf wir hiedurch aufmerksam machen, indem wir auf das heutige Anseher der Wechselstube der Bodencreditanstalt verweisen.

(Eisenbahn-Zischen-Fahrplan.) Im Verlage der Buchhandlung Georg Meyer in Hermannstadt ist soeben ein „Zischen-Fahrplan für sämtliche auf den Eisenbahnen Siebenbürgens verkehrenden Personen- und Schnellzüge“, zusammengestellt auf Grund der Sommer-Fahrordnung, erschienen und zum Preise von 10 kr. zu haben. Der Fahrplan zählt 32 Kleinocast-Seiten und enthält auch die Fahr-Preise, die Reisegepäck-Beförderungs-Preise und das Bahnhafen-Regel mit Angabe der Stationen.

(Im Flora-Garten) wird von Sonntag den 22. d. angefangen die Musikkapelle Roth spielen.

(Ein schrecklicher Unglücksfall) wird aus Lugos gemeldet: In den Hildovarer Granit-Steinbrüchen hatte der Arbeiter Wram Bagyu eben eine Spreng-Mine gegraben und dieselbe mit Dynamit belegt. Durch irgend einen Zufall entlud sich nun die Mine vorzeitig und die Dynamitladung explodirte unter donnerähnlichem Getöse. Die Wirkung war eine furchtbare: Bagyu lag buchstäblich in Stücke zerissen auf dem Boden. Die Lugoser Gerichtskommission erschien zur Aufnahme des Thatbestandes und leitete die Untersuchung ein.

(Der rote Hahn.) Wie man aus Speries meldet, wurde die Gemeinde Kis-Szeben in letzterer Zeit von auffallend vielen Feuerbränden heimgesucht, die darauf schließen lassen, daß ruchlose Hähne die Brände legten. Im Verlaufe von einigen Tagen mußte die Feuerwehr bei acht großen Bränden einschreiten. Dem Feuer fielen auch die zwei evang. Kirchen A. C. zum Opfer. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

(Schwindel.) Unter dem 19. d. wird aus Debenburg geschrieben: Man ist hier einem Schwindler-Conjortium auf die Spur ge-

fom
seit
Um
die
eine
Sach
geh

Pro
Bür
sein
Amd
verd
Ueb
Brd
darg
Befi
Kenn
lehn
nicht
hatte
darin
picar
lach

einen
Unif
eines
K l e
er sa
entfi
schlen
später
gang
sonde
sofort
dieser
Spur
Wst
spielt
Famil

trupp
Conce
von K
königl
Conce

schrieb
servic
Leichen
Baben

bericht
der K
Dampf
der Ab
die Erb
Ein W
persön
Eine W
der zw
etwa 1
angen
flücht
voraus
Polizei
Beante
wärtig
und im
Als ich
unglück
auf den
Trottoir
der in
Hauße
auf das
Kopf m
Bermun
wunden

und B
konfar
500 W
d. 3. S
ber aus

Erfolge
veranlaß

findet ei

A

für
neu
und a

folib
prom

[390]

kommen, welche Wiener und anderen Firmen unter falschen Vorspiegelungen seit langer Zeit allerlei Waaren herauslockte und dann hier und in der Umgebung zu Spottpreisen verschleuderte.

(Ein kleines Mißverständniß.) In einer ungarischen Provinzstadt laßt man über das folgende kleine Händchen. Ein angesehener Bürger der Stadt hatte das Glück, in späten Jahren Papa geworden zu sein.

(Ein falscher Doctor.) Vor einigen Jahren meldete sich bei einem Oberstleutnant des Sohler Comitates ein junger Mann in der Uniform eines Regimentsarztes, um sich um die eben erledigte Stelle eines Kreisarztes zu bewerben.

(Ungarische Sänger in London.) Die ungarische Sängertuppe Ludwig Serly's erntet in London großen Beifall. Dem jüngsten Concert wohnten — wie aus London gemeldet wird — auch die Prinzessin von Wales, der Herzog von York und mehrere andere Mitglieder der königlichen Familie bei.

(Der Officierscharge verlustig.) Aus Graz wird geschrieben: Mittels des Officiersministeriums wurden 38 hiesige Reservofficiere der Officierscharge verlustig erklärt, weil sie sich an dem Zeichenbegangnisse des im vorigen Jahre bei den Demonstrationen gegen Wabent geübten Arbeiter's Ritter betheiligt hatten.

(Reiseexplosion auf einem Dampfer.) Aus Prag berichtet man vom 19. d.: Heute um dreiviertel 8 Uhr früh explodirte der Kessel des Dampfers „Kaiser Franz Joseph“ der Prager Moldau-Dampfschiffahrtsgesellschaft.

(Preisaus schreiben.) Günther Wagner in Hannover und Wieu erläßt ein Preisaus schreiben für einen Placatentwurf für Bellenforben (neue Künstlerwaffenschilder).

(Das unterseeische „Sargboot“.) Die überaus glücklichen Erfolge, die man in letzter Zeit mit submarinen Fahrzeugen erzielt hat, veranlassen die Amerikaner, ein halbbergeffenes Boot, das von seinem Er-

finder der „Walfish“, später vom Volksmunde aber das „Sargboot“ genannt wurde, unter lauter altem Geräusch auf der Marinewerft von Brooklyn hervorzuluchen und wieder an das Tageslicht zu fördern.

(Waterholz.) Pfarrer: „Nun, Jochen, Euer Sohn hat also das Abituenten-Examen nicht bestanden und muß es noch einmal machen? — hm, das ist Euch wohl gar nicht recht?“ — Jochen: „Se Herr Pastor, das ist mich ganz recht, das beweist mich blott, das de Jung heilich tüchtig ist: wie ich maht, maht bei grünlich!“

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde ein Kragen; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Wolkswirtschaftliches.

Assicurazioni Generali. In der am 12. April a. c. in Triest abgehaltenen 66. Generalversammlung der Actionäre dieser Gesellschaft wurden die Bilanzen für das Jahr 1897 vorgelegt.

In der Feuer- und Transport-Versicherungs-Branche wurde an Prämien und Gebühren Kr. 26,059,779 92 vereinnahmt, hievon wurden Kr. 11,054,256 32 für Rückversicherungen verausgabt; so daß sich die Netto-Prämien-Einnahme auf Kr. 15,005,523 60 belaufen hat.

Die im Jahre 1897 bezahlten Schäden haben die Höhe von Kr. 24,466 461 78 erreicht und betragen zuzüglich der in den früheren Jahren, seit Gründung der Gesellschaft bezahlten Entschädigungen die ansehnliche Summe von Kr. 606,962,236 46.

Die Gesamtwährleistungsfonds der Anstalt erhöht sich durch die heutigen Zuweisungen von Kr. 132,348,020 60 auf Kr. 143,645,142 28 und sind in folgender Weise pupillarischer angelegt:

- 1. Immobilienreueigentum und Hypotheken . . . Kr. 23,510,126 14
2. Darlehen auf eigene Lebensversicherung . . . 12,499,795 64
3. Darlehen auf hinterlegte Werthpapiere . . . 568,842 06
4. Werthpapiere . . . 94,373,963 44
5. Effecten im Portefeuille . . . 811,139 70
6. Garant. Schuldtheile der Actionäre . . . 7,350,000 —
7. Disponible Guthaben bei Banken . . . 4,165,607 26
8. Cassa und Debitoren nach Abzug der Creditoren . . . 365,668 04

Von diesen Fonds sind über 36 Millionen Kronen in ungarischen Werthen placirt.

Original-Telegramme.

Budapest, 21. Mai. Seine Majestät verließ dem Abgeordneten Dr. Max Falk, als Anerkennung seiner der Allgemeinheit geleisteten nützlichen Dienste, das Commandeurkreuz des Stefansordens.

Havannah, 21. Mai. Die Ankunft der spanischen Flotte rief ungeheuren Enthusiasmus hervor.

Newyork, 21. Mai. Die Offenheit, womit die Ankunft der spanischen Flotte verkündet wird, wird dahin gedeutet, daß die Spanier bereit seien, eine Seeschlacht aufzunehmen.

Freundenliste

Hotel Römischer Kaiser. Bozenborfer, Major, von Maros-Basabely; Palkovics, Feldmarschall-Lieutenant, von Klausenburg; Endmoser, Hauptmann, von Kronstadt; Fils, Chemiker, von Eberfeld; Lehmann, Papierfabrik-Director, von Borgo-Brund; M. Kommiton, S. Romnician, Ingenieur, von Bukarest; Schneider, Binger, Bernischer, Hönigsfeld, Koczary, Kaufleute, von Wien; Kramer, Weiß, Dietrichstein, Goldmann, Kaufleute, von Budapest.

(Eingelendet.)

Braut-Seidenstoffe

in weiß, schwarz und farbig mit Garantieschein für gutes Tragen. Director Verkauf an Private porto- und zollfrei in's Haus zu wirtl. Fabripreisen. Laufende von Anerkennungs schreiben. Von welchen Farben wünschen Sie Muster?

Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Co., Kgl. Hofl. Zürich (Schweiz).

Ungarisches Theater in Hermannstadt. Direction: Max Fekete. Sonntag den 22. Mai 1898:

Drittes Gaskpiel der Operettensängerin Frau Laura R. Réthi vom Budapesters Volks-theater.

A sarga eskik. — Das gelbe Füllen. Original-Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Acten von F. Csepreghi.

Montag den 23. Mai 1898:

Viertes Gaskpiel der Operettensängerin Frau Laura R. Réthi vom Budapesters Volks-theater.

Rip van Vinkle. — Nipp-Nipp. Große Operette in 3 Acten von R. Wagnette.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes entries like 4% ungar. Gold-Rente, 1860er Lose, etc.

Witte Juni l. J. wird das höchst klimatijche Curhaus auf der „Hohen Rinne“

(gegründet von der Section „Hermannstadt“ des S. K.-V.) 1420 Meter über dem Meere — im Großhauer Gebirge — 6 Jahrhunderten von Hermannstadt — in reizender Gebirgslandschaft gelegen — im fünften Jahre seines Bestandes — eröffnet.

Kaltwasser-Curen und Massagen vorgenommen. Näheres im Prospeete, welcher von der Curhaus-Verwaltung in Hermannstadt (Section's-Schriftführer G. M. Kissling, Heltauerergasse 25, von halb 1 bis halb 2 Uhr Mittags zu sprechen) zu erhalten ist, an welchen die Anmeldungen schriftlich zu richten sind.

Hermannstadt, im Mai 1898. Die Section „Hermannstadt“ des S. K.-V.

Stellung findet ein Concepts-Beamte in der Kanzlei des Advocaten [397] 2-3 Arnold Friedsmann.

Epilepsie (Fallucht, Krämpfen und anderen nervösen Zuständen) leicht, ver-lange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M. (1134) 14-20

Ich erlaube mir, die höfliche Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Plage Elisabethgasse Nr. 42 eine **Werkstätte für Bau- und Kunstschlosserei, Rollbalken (Rouleaux)** neu eingerichtet und eröffnet habe und empfehle mich einem p. t. Publikum von hier mit alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten sichere ich bei mäßigen Preisen prompt und billigt effectuirt.

Julius Steiger, Elisabethgasse Nr. 42.

Kön. ungar. priv. Classen-Lotterie. Biehung der 2. Classe der 2. Lotterie am 7. und 8. Juni 1898. **4000 Gewinne** und zwar: 1 Gewinn zu 70.000 Kronen, 1 " " 25.000 " 1 " " 10.000 " 1 " " 5.000 " 3 " " 3.000 " 5 Gewinne zu 2.000 Kronen, 8 " " 1.000 " 20 " " 500 " 60 " " 300 " 3900 " " 80 " Preise: Erneuerungs-Los fl. 1.25 Kauf-Los " 2.— Die Erneuerung der Lose zur 2. Classe ist nach dem amtlichen Spielplan bis zum 31. Mai vorzunehmen. **Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.** Hauptstelle für den Verkauf.

Kirchmayr's Hotel Südbahn, Wien, IV., Favoritenstr. 58.

Neu eröffnetes, mit bürgerl. Comfort eingerichtetes Haus, 100 Zimmer von 1 fl. aufw., incl. electr. Licht und Service. Telephon und Bäder im Hotel. In unmittelbarer Nähe der Süd- und Staatsbahn, Tramway- und Omnibus-Verkehr zu jeder Zeit nach allen Richtungen.

Hans Kirchmayr, Hotelier, früher langjähriger Oberkellner im „Hotel Impérial“, Wien.

[242] 6-12

Wegen Räumung meines Locales

verkaufe ich eine Partie circa 40-50 Sessel, ein Theil darunter wenig benützt, zu sehr billigen Preisen; weiters

- 1 benütztes Clavier;
- 2 benützte Wertheim-Cassen;
- 1 benützte Garnitur, für 25 fl.;
- 1 benütztes Schlafzimmer, matt, für 90 fl.;
- 1 Credenz, polirt, benützt, für 25 fl.

Zu erfragen Heltauergasse Nr. 13 oder Nr. 32 in der Möbel-Handlung bei Josef C. Berger. [393] 4-5

Tüchtige Wirthschafterin

für eine größere Restauration gesucht. Da Vertrauensposten, hohes Gehalt. [400] 1-1

Nur geeignete Personen wollen ihre Adresse in der Administration dieses Blattes abgeben.

Photographisches Atelier

Grosser Ring Nr. 16.

Photographien in feinsten Ausführung. Gruppen- und Kinder-Aufnahmen. Specialität in colorirten Costumebildern mit passender Decoration und Hintergrund.

Auch Platin in Aquarell-Ausführung.

Ein p. t. Publicum höflich erjuchend, mir volles Vertrauen entgegenzubringen, empfehle ich mich hochachtungsvoll

Emil Fischer.

Bescheidene Preise! Kein Verblässen der Bilder!

[53] 18

Die vorzüglichsten Leistungen bei civilen Preisen für Einzel-Portraits, wie auch Gruppen-Aufnahmen, Costüme jeden Genres mit verschiedenen Hintergrund-Effekten und schönster Decoration, dann reizende Kinder-Aufnahmen, Tableaux im photographischen Atelier

Wilhelm Mann,
Hermannstadt, Grosser Ring 19.
[1012] 22

Erste k. k. österr.-ung. ansschl. priv.

FAÇADE-FARBEN-FABRIK

des **CARL KRONSTEINER**, Wien, III., Hauptstrasse 120 (im eigenen Hause).

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Lieferant der erberogl. und k. k. Militär-Verwaltungen, Eisenbahnen, Industrie, Berg- und Hütten-Gesellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Farben-Farben, welche in Raffinirter Form, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedene Nuancen von 16 kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, unbelangend die Reinheit des Farbtones, dem Delanstrich vollkommen gleich.

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung gratis und franco.

[270] 8-20

Knaben- und Herren-Uhren von 2 fl. aufwärts!

Transsylvania-Gebäude. **Julius Erös**, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

grösstes Hermannstädter Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silber-Waarenlager, selbst gegründet 1894, empfiehlt alle Erzeugnisse der [8] 23

Goldschmiederei.

Alle in echtem Gold und Silber erzeugten Schmuckgegenstände und Uhren jeder Art, so auch in Chinasilberwaare (allerberühmteste und allerbest versilberte Fabrikate), sowie Essbestecke, Tafelgeräthe etc., sind in sehr grosser Auswahl stauend billig und preiswürdig zu haben. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich höflichst, meine Ausstellung zu besuchen und sich von meinem grossen Waarenlager zu überzeugen, sowie auch davon, dass ich meine p. t. Kunden viel besser bediene, als ich das mit Worten auszudrücken vermag. Hochachtungsvoll

Julius Erös.

Echt Gold-Ringe u. Ohrgehänge von 2 fl. aufwärts.

Silberne Damen-Uhren von 6 fl. aufwärts.

JULIUS ERÖS
Goldwaaren.
billig in Hermannstadt.



Langen & Wolf, Gasmotoren-Fabrik, Wien, X., Laxenburgerstrasse 53.

Original-„Otto“-Motoren

für Benzin.

Die allerbeste und sparsamste Maschine für jeden Müller und für ein jedes andere Gewerbe.

Viele Anlagen bereits ausgeführt!



Benzin-Locomobile „Otto.“

Die beste und sparsamste Maschine für einen jeden Landwirth, zum Dreschen etc. vorzüglich geeignet.

Anschläge und Anskünfte kostenfrei.

Vertreten in Siebenbürgen durch die Firma: [999] 21-52

Theil & Freyler,
Agentur in Hermannstadt.

Siebenbürgens edle

Weine

aus den Kellern von

J. B. Teutsch

in Schässburg

sind erhältlich bei den Firmen:

- Johann Billes, Hermannstadt.
- J. L. & A. Heschhammer, Kronstadt.
- Heinrich Zintz, Kronstadt.
- Julius Müller's Nachf., Kronstadt.
- Karl Harth, Kronstadt.
- Heinrich Petersberger, Kronstadt.
- Karl Falk, Reps.
- Josef Tomp, Reps.
- Gyárfás Árpád, S.-Szent-György.
- Keresztes Gerő, Gy.-Szent-Miklós.
- Gál János, Székely-Udvarhely.
- Karl Lehrer, Mediasch.
- Josef Eckwert, Maros-Vásárhely.
- Wilhelm Roth, Sächsisch-Reen.
- Albert Schmidt, Bistritz.
- Gebrüder Fleischer, Bistritz.
- August Rehak, Dees.
- Szegesváry és társai, Klausenburg.
- J. B. Misselbacher sen., Karlsburg.
- M. G. Zobel, Broos.
- Gustav Zeidner, Piski.

Korkbrand:  Schutzmarke!

[389] 8-5

Ergebenst Gefertigter beehre mich, anzuzeigen, daß ich auf hiesigem Plage

Heltauergasse Nr. 1

eine

Galvanoplastische Anstalt

errichtet habe und empfehle mich zur Neuherichtung alter Metall-Gegenstände in dauerhafter und solider

Vernickelung, Vergoldung, Versilberung, Vermessingung, sowie Verkupferung;

weitere werden dajelbst Installirungen für elektrische Haus-Telegraphen und -Telephone, sowie alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Karl Landmann,
Büchsenmacher.

[399] 1-4

Styria- und Kayser-Fahrräder sind allen voran!!!



Styria- und Kayser-Fahrräder sind entschieden die anerkannt besten Fabrikate. Leichtlaufend, elegant und dauerhaft.

Allein-Verkauf bei

Gustav Dürr,
Mechaniker, [886] 3-10

Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung, Hermannstadt, Gr. Ring 19.

Lager von allen Fahrrad-Zubehören.

Sämmtliche Reparaturen an Nähmaschinen und Fahrrädern werden prompt, solid und billigst ausgeführt.

Preiskataloge gratis und franco.

Richters Anker-Pain-Expeller

Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen und Gefäßungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollständiges Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Zöröf**, Apotheker in **Budapest**. Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke **Anker** und die Firma **Richter als unecht zurück**.

F. Ad. Richter & Cie., t. u. t. Hoflieferanten, **Rudolstadt.**

[883] 35-39

Hierzu eine Beilage.